Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde

Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte

Band: 5 (1831)

Heft: 1

Artikel: Einige Bemerkungen über den schnell tödtenden Anthrax und über das Verhältnis der Insektenstiche zur Entstehung desselben

Autor: Schlumpf, Jakob / Anker, M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-587840

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

III.

Einige Bemerkungen über den schnell tödtenden Anthrax und über das Verhältniß der Insektenstiche zur Entstehung desselben.

Von
Jakob Schlumpf,
Thierarzt zu Steinhausen, Kantons Zug.

Das plötzliche und schnelle Hinfallen der mit Anthrax behafteten Hausthiere, hat schon häufig Viehbesitzer erschreckt und beschädigt, und die Regierungen zur Ergreifung von Maßnahmen, um die weitere Verbreitung der Krankheit zu verhüten, bewogen.

Es gibt kaum eine Krankheit, die so verschiedene Namen erhalten hat, als das brandige Entzündungsfieber, wozu theils die Verschiedenheit in den Krankheitsäußerungen, theils auch individuelle Ansichten von der Natur der Krankheit und endlich auch das Interesse von Thierärzten, einzelnen Viehbesitzern und ganzen Gemeinden die Veranlassung gegeben haben mögen. So sind vielleicht die Namen Stillblut, Gächblut, der Krankheit in der Absicht beigelegt worden, damit das Publikum weniger vor derselben erschrecke und die

Regierungen keine polizeilichen Verfügungen dagegen treffen.

Im Sommer des Jahres 1822 äußerte sich das brandige Entzündungsfieber an mehrern Orten im Kanton Zug, Anfangs vorzüglich auf ein paar Gemeinde-Alpen, und gab zu dem Gerüchte Veranlassung, als herrsche die Milzseuche daselbst in hohem Grade, was doch nicht der Fall war; denn obwohl während des Sommers im ganzen Kanton eine nicht ganz unbeträchtliche Anzahl Thiere daran erkrankte und etwa dreißig Stücke fielen oder getödtet werden mußten, konnte die Krankheit doch nicht wohl zu den Seuchen gerechnet werden.

Es ist nicht meine Absicht, eine Abhandlung über diese Krankheit zu liefern, da schon mehrere solche, welche dieselbe größten Theils umfassen, vorhanden sind; und ich beschränke mich hier die Thierärzte auf zwei Gegenstände aufmerksam zu machen, nämlich auf das plötzliche Hinfallen und Sterben, der kurze Zeit vorher noch gesund geschienenen Thiere, und auf das Verhältniß der Insekten zu dem brandigen Entzündungsfieber.

Die nächste Ursache dieser Krankheit ist ein krankhaftes Mischungsverhältniß des Blutes, gleichsam eine Verkohlung desselben. Das Uebergewicht des Kohlenstoffes im Blute in Verbindung mit einer unverminderten oder wohl gar gesteigerten Irritabilität, begründet einen hohen Grad von Kontraktilität in dem arteriösen Gefäßsysteme, und dagegen eine größere Ausdehnung der venösen Gefässe, so daß gleichsam eine mechanische Spannung in diesem entsteht, die sich durch Anhäufung des

Blutes in einzelnen Theilen derselben, oft selbst im Herzen offenbart. Die dadurch hervorgebrachte unregelmäßige Thätigkeit der Werkzeuge des Kreislaufes in Verbindung mit der fehlerhaften Mischung des Blutes, müssen auch das Nervensystem in krankhafte Thätigkeit versetzen, daher die konvulsivischen Bewegungen und das darauf erfolgende plötzliche Hinfallen der Thiere. Dieß ist indeß nicht immer der Fall, und es werden nicht jedesmal das Herz und das höhere Nervensystem in Mitleidenschaft gezogen, sondern es leidet nur der große sympathische Nerve mit. Daß unter solchen Verhältnissen auch das arteriöse und venöse System der Pfortader, die Milz (woher der Name Milzbrand), die Leber und die Verdauungsorgane, je nach der individuellen Anlage und den äußern Einflüssen, mehr oder weniger mit leiden müssen, ergibt sich von selbst.

Bei den im Jahr 1822 in und um den Kanton Zug an dieser Krankheit gefallenen und von mir geöffneten Stücken Rindvieh, fand ich bei allen, deren Krankheit schnell in den Tod überging, und bei denen, welche unvermuthet fielen, das Herz entzündlich ergriffen, mehr oder weniger entzündete Stellen und selbst Brandflecken, besonders zahlreich an der innern Haut und in der Muskelsubstanz desselben. Bei mehrern an dieser Krankheit plötzlich umgestandenen Thieren, fand ich außer dieser und der eigenthümlichen Beschaffenheit des Blutes, keine anderweitigen Zufälle. Es wurde z. B. ein dreißig Wochen tragendes Rind auf einer Weide eines Tages von dem Eigenthümer und dessen Nachbar aufmerksam untersucht und für gesund gehalten. Nach Verfluß von

kaum einer halben Stunde, erhielt der Eigenthümer schon den Bericht, daß dasselbe krank sey. Er eilte in den Stall, worin es sich befand, und traf es schon mit dem Tode ringend an, welcher auch schnell erfolgte. Bei der Eröffnung desselben fanden sich das Herz stark entzündet und selbst das des vorhandenen Foetus entzündlich affizirt, am Netze, Gekröse und dem Tragsacke einige entzündete Stellen nebst einer aufgelösten brandigen Beschaffenheit des Blutes.

Im Sommer gibt es in hiesiger Gegend viele Insekten, Fliegen und andere, welche die Thiere quälen, besonders den Kranken lästig sind, und die sich bei Sektionen, die bei der Tageshitze im Freien unternommen werden müssen, oft in ganzen Schwärmen einfinden. Diese sind besonders Tabanus bovinus, autumnalis und pluvialis so wie auch die fliegenähnliche Stomoxys calictrans. Einige Beispiele, welche Nachtheile diese Insekten verursachen können, mögen hier nicht am unrechten Orte seyn.

Im Sommer 1822 stach mich bei der Sektion einer an der Brandkrankheit gefallenen Kuh am Vorderarme eine Fliege (Bremse). Schon am Abend und in der Nacht hierauf verspürte ich an der verletzten Stelle anfänglich ein Kitzeln und später ein Jucken und brennenden Schmerz. Der ganze Vorderarm schwoll beträchtlich an; es traten Fieberbewegungen ein; die Stelle am Vorderarme bekam ein brandiges Aussehen und wurde in der Folge durch Eiterung entfernt.

Bei einem ähnlichen Anlasse half mir ein Mann die Haut des Kadavers abziehen, und wurde während dieses

Geschäftes von einer Bremse zwischen den Mittel- und Zeigfinger gestochen. Er zerschlug dieselbe, rieb die Stelle mit dem Blute der Bremse und setzte seine Arbeit fort. Bald darauf schwollen ihm von dieser Stelle aus die Hand und der Arm beträchtlich an; er verspürte Uebelkeiten, die örtliche Krankheit ging in Eiterung über, und der Kranke wurde erst nach langer Zeit völlig hergestellt.

Dem Thierarzte Ithen in Aegeri half ein Mann bei der Sektion einer Kuh, die auf einer Hochalpe am Brandfieber gefallen war; während der Zeit stach diesen auf der innern Fläche des Vorderarms ob dem Handgelenke eine gefleckte Viehbremse (Tabanus caecutiens fab.) die er zerschlug, und da er nachher an dieser Stelle ein Kitzeln und Brennen verspürte, rieb er dieselbe oft. Beim Waschen der Hände nach vollendeter Arbeit, zeigte sich die verletzte Stelle geröthet, schmerzhaft; der Arm und die Hand schwollen an; dazu gesellten sich Fieberzufälle und die Oberfläche der verletzten Stelle nebst der Umgebung ging in Brand über. Nachdem das Brandige abgestoßen war, lagen die an dieser Stelle verlaufenden Flechsen und Gefässe entblößt, und der Mann entrann erst nach langer Zeit der Gefahr, seinen Arm durch Amputation zu verlieren.

Ein Anderer half seinem Nachbar eine an der Brandkrankheit gefallene Kuh aus dem Stalle schleppen, und sah bei der Abdeckung und Sektion derselben zu, berührte und untersuchte auch die Eingeweide. Während dessen stach ihn eine Bremse in die Wange, welche er wegrieb und nicht weiter darauf achtete, bis nach seiner

Rückkunft nach Hause, wo er durch seine Frau darauf aufmerksam gemacht, sich von dem Blute auf dieser Stelle reinigte und die Kleider wechselte. Bei genauer Besichtigung fand es sich, daß die Stelle, worauf ihn die Bremse gestochen, roth und angeschwollen war. Die Anschwellung vergrößerte sich immer mehr, ohne daß der Mann große Schmerzen oder anderweitige Beschwerden verspürte, bis er nach einigen Tagen den Appetit verlor, alles was er genoß wieder wegbrach und sich Krämpfe und Irreden hinzugesellten. Die Geschwulst wurde ungemein groß, und verbreitete sich über den Hals und die Brust, so daß der erstere dicker als der Kopf wurde. Der Kranke starb in der Nacht des 7ten Tages nach der Verletzung einen qualvollen Tod. Die Sektion wurde nicht gemacht.

Ob die verletzenden Insekten durch ihre Stiche das Gift einimpfen, oder ob die Impfung durch das Reiben mit den mit Blut besudelten Händen erfolgt, kann ich nicht mit Bestimmtheit angeben. Ich glaube indessen, daß jenes ebensowohl als dieses möglich sey. Durch diese Thatsachen gewarnt, werde ich mich in der Folge hüten, bei den an dieser Krankheit gefallenen Thieren die Sektion bei der Tageshitze vorzunehmen.

1) Anmerkung. Gegen Insektenstiche und Infizirung durch das Milzbrand-Contagium, bei Sektionen der am Anthrax zu Grunde gegangenen Thiere, könnten sich die Thierärzte durch eigens dazu verfertigte Aermel für die Arme, durch Bedeckung

der Hand mit angefeuchteter Schweinsblase und des Gesichtes durch einen Flor schützen.

Dr. Hegetschweiler.

2) Anmerkung. Daß die Insekten das Milzbrand- oder Anthraxgift vertragen und durch ihre Stiche dem Menschen einimpfen können, mag aus folgenden Thatsachen hervorgehen: Als im Jahr 1825 der Anthrax (Milzbrand, fiévre charboneuse) in mehreren Bezirken des Kantons Freiburg mit Heftigkeit grassirte, und anfänglich viele Thiere (Hornvieh, Pferde, Schafe und Schweine) daran fielen, wurden unter andern zwei, bei Sektionen an der Krankheit gefallener Thiere, zusehende Personen, von Insekten (Bremsen), die ab den Kadavern an sie, und zwar in die Gesichter flogen, gestochen. Bei beiden entstanden an den gestochenen Stellen, kurze Zeit nachher, bedeutende Anschwellungen, worauf sich Busteln mit heftigen Schmerzen erhoben ꝛc. ohne jedoch der einen noch der andern lebensgefährlich zu werden.

Ein älterer, in der Praxis sehr erfahrner, sorgfältig beobachtender Thierarzt im hiesigen Kanton, welcher Gelegenheit hatte, mehrere sehr vehemente Milzbrandepizootien, unter Pferden und Rindvieh zu beobachten, ließ sich nicht von der Meinung abbringen: daß diese Krankheit nicht durch Insekten, namentlich Bremsen, besonders auf Pferde übertragen werden könne, und die Belege, die er dafür angab, waren von der Art, daß sie

seiner Behauptung einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit gaben. Irre ich nicht, so hat man ja auch bei dem, vor wenigen Jahren in der Gegend von Magdeburg u. a. Orten grassirten Anthrax, ähnliche Fälle von Vergiftungen durch Insektenstiche beobachtet; darum die oben von Hrn. Dr. Hegetschweiler, so wie früher von Kausch u. a. vorgeschlagene Vorsichtsmaßregeln, zur Verhütung der Infektionen bei den Sektionen am Anthrax gefallener Thiere, wohl beobachtet zu werden verdienen.

M. Anker,
Lehrer der Thierheilkunde in Bern.